

2. Mit dem Blick auf eine ganz bestimmte Argumentation<sup>2</sup> wird die Verknüpfung von Berufsinhalten des Architekten mit sozialem und politischem Anspruch pauschal diffamiert als „soziale Stützargumente“ für ökonomische und berufsständische Interessen. Damit wird die politische Strategiediskussion von vornherein aus der Berufspraxisdiskussion herausgenommen und auf die gewerkschaftliche Organisation des lohnabhängigen Architekten verwiesen. Bei der Frage nach der inhaltlichen Qualifikation des Architekten (die nie losgelöst von der Frage nach seiner politischen Position zu behandeln ist) geht es nicht um das „ästhetisch qualitätsvolle Antlitz“ im Sinne des Warenschönen, sondern um die genauere Bestimmung des Verhältnisses von materiellen und immateriellen Bedingungen des Lebens im Stadtteil, um die Bestimmung der Dialektik zwischen den sinnlichen Formen und den sozialen Verkehrsformen und ihrer Beziehung zum gemeinsamen „tertium comparationis“, den ökonomischen Bedingungen.

Im zweiten Teil des Vortrags folgt die Definition der „tatsächlichen Bedeutung von Milieu“. Damit werden nach der Kritik an der ideologischen Verwendung des Begriffs (1) die zweite und dritte Ebene von „Milieu“ eingeführt: Milieu als Erscheinungsform konkreter Lebensbedingungen (2) und das Wesen, die Substanz von „Milieu“, nämlich die konkreten Lebensbedingungen selbst (3), die als „Milieu“ erscheinen. Diese drei Ebenen zunächst aufzuzeigen ist wichtig, da sie im Verlauf der weiteren Argumentation von CTR immer wieder durcheinander und in Widerspruch zueinander geraten, und damit einige Verkürzungen und Verwirrungen produzieren.

So wird zunächst Milieu als „Erscheinungsform der tatsächlichen und konkreten Lebensbedingungen“ (S. 35) richtig definiert, dann aber im nächsten Satz diese konkreten Lebensbedingungen auf „finanzielle Mittel“ eingeschränkt. So werden dann im folgenden Bausubstanz und historische Momente als konstituierend für die Erscheinungsform Milieu eingeführt; im Widerspruch dazu aber unter der Frage, „was die Bewohner im Gebiet hält“ die eindeutige und einseitige Ökonomisierung des Wesens von Milieu vollzogen: „Das Milieu . . . läßt sich auf die Folgen ökonomischer Beschränkungen der Milieubewohner reduzieren“. (S. 35) Milieu resultiert also nach dieser Definition aus niedrigen Mieten und ökonomischen Beschränkungen der Bewohner. Damit macht CTR genau das, was sie den Architekten als „Materialisation des Milieubegriffs in der Bausubstanz“ vorwirft, nur sie materialisiert Milieu voll und ganz in der Miete, im Tauschwert der Wohnung.

Sie schafft damit hervorragende Ausgangspositionen für eine variierte ideologische Benutzung des Milieubegriffs: wenn positiv erlebte soziale Verkehrsformen allein dadurch zustande kommen, daß viele Menschen mit geringem Einkommen in einem Stadtviertel in billigen Wohnungen wohnen, kann man ja die innerstädtischen Wohnviertel getrost und ohne Schaden für die Bewohner der Spitzhacke zum Opfer fallen lassen, ohne Skrupel und in der Gewissheit, daß Milieu im

Handgepäck billiger Mieten überallhin mitreist.

Denn wenn auch der Hinweis auf die Bedeutung der Miethöhe für die Bewohner innerstädtischer Arbeiterviertel im Rahmen der Kritik einer interessengebundenen ideologischen Verwendung des Milieubegriffs durchaus richtig ist, so ist er doch bestimmt nicht ausreichend, um das ganze Wesen von „Milieu“ zu begreifen. Konsequenter versucht CTR dann auch, die beobachteten sozialen Verkehrsformen, die ja ihrerseits Erscheinungsformen bestimmter Lebensbedingungen sind, auf das zurückzuführen, was sie hier als entscheidende Lebensbedingungen allein gelten lassen will: die ökonomischen Beschränkungen der Bewohner und – mehr am Rande – die physische Obsolenz der Bausubstanz. (S. 35/36) Dabei fällt dann die Frage nach den objektiv vorhandenen und auch subjektiv erlebten Qualitäten derjenigen Lebensbedingungen, die als Milieu erscheinen, unter den Tisch. Doch darauf soll später noch genauer eingegangen werden. Wenn CTR dann (S. 36) fragt, ob man ein Quartier erhalten müsse, weil das Milieu so schön ist, oder weil die Bewohner es brauchen, so ist das eine der unsinnigen konstruierten Widersprüche, die aus der ständigen Verwechslung der drei Ebenen des Milieubegriffs (ideologischer Gebrauch des Begriffs, Erscheinungsform und Wesen von „Milieu“) resultieren, und aus denen sie ihre Argumentation entwickelt. In der Tat brauchen die Bewohner das Gebiet, aber nicht, weil die Mieten ihren ökonomischen Beschränkungen entsprechen, sondern weil sie eine bestimmte Wohnung in einer bestimmten Umgebung mit bestimmten Gebrauchswertqualitäten, die ganz bestimmte Lebens- und Verkehrsformen ermöglicht, brauchen – die natürlich für sie auch bezahlbar sein muß. Der von CTR konstruierte Widerspruch zwischen „schönem Milieu“ und „ein Gebiet brauchen“ besteht also nur dann, wenn hier Milieu als der ideologische Begriff gemeint ist; bezieht man sich dagegen auf die reale Substanz des Begriffs, so brauchen die Bewohner das Gebiet, weil dort Milieu ist, weil dort bestimmte materielle und immaterielle Lebensbedingungen, die als Milieu erscheinen, noch vorhanden sind.

Die Forderung nach „Milieuerhaltung“ wird als rein ideologische dem einzig wirklichen Interesse nach billigen Mieten gegenübergestellt. Der Verlust, den Sanierungsbetroffene erleiden, und den es zu verhindern gilt, sieht CTR einzig in den „günstigen billigen Wohnmöglichkeiten“ (S. 37). Aus diesen sollen sich dann alle von den Bewohnern als positiv empfundenen Qualitäten eines Viertels ergeben. „Milieu“, hier wiederum als der ideologische Begriff, wird der „Wirklichkeit“, die hier ökonomistisch verkürzt als „billige Miete“ beschrieben wird, gegenübergestellt. Indem Ideologie und Wirklichkeit als einander ausschließende Momente gleichgesetzt werden mit „Milieu“ und billigen Mieten, wird zweierlei übersehen: erstens, daß Ideologie und Wirklichkeit sich im Milieubegriff selbst begegnen; das hier als Wirklichkeit ausgegebene materielle Moment „billige Miete“ ist nicht das Pendant zu Milieu, sondern vielmehr eines der Elemente des Wesens von Milieu.